

Abiturrede 2022

Jürgen Pallaske

Oberstudiendirektor i. K.

Schulleiter

Fon 02451 – 8045

Fax 02451 – 65316

pallaske@st-ursula-gk.de

www.st-ursula-gk.de

18. Juni 2022

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
liebe Eltern,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr verehrte Gäste,

heute endet für euch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, ein bedeutender Abschnitt eures Lebens und eine wirklich facettenreiche und in den letzten 2 ½ Jahren turbulente Schulzeit, denn fast die gesamte Zeit der Oberstufe habt ihr die Schule im Ausnahmezustand der Pandemie erlebt. Normalerweise kann man als Schülerin und Schüler der Oberstufe endlich einmal gewisse Freiheiten genießen, die einem noch in der Mittelstufe verwehrt waren, aber auf einmal war nichts mehr normal und statt größerer Freiheiten gab es Einschnitte und Begrenzungen in einem von uns allen nie gekanntem Ausmaß.

Ihr habt in dieser Zeit Großes geleistet, auch wenn ich mir für euch gewünscht hätte, dass ihr all dies nicht hätten leisten müssen. Es war eine schwierige Zeit, auf die ihr nun zurückblickt, aber ihr habt diese gesellschaftliche Herausforderung eben auch in eurer ganz persönlichen Entwicklung mit Bravour gemeistert. Das verdient unser aller Respekt und Hochachtung!

Ich hoffe, dass die Schule euch die ein oder andere Perspektive für eure Zukunft gezeigt oder zumindest am Horizont angedeutet hat. Und trotzdem ist es nicht so, dass man mit 17, 18 oder 19 Jahren bereits den Masterplan für sein Leben entworfen haben muss. Wichtige Weichenstellungen müssen reifen und sich entwickeln, auch Umwege sind häufig eine Chance, um die individuellen Pfade des eigenen Lebensweges besser zu erkennen.

„Neue Route hinzufügen?“ werden wir manchmal von unserem Navigationsgerät gefragt. In der Tat sind neue Routen oft Gelegenheiten für neue Entdeckungen am Wegesrand, die wir später nicht mehr missen möchten und die uns buchstäblich die Augen öffnen.

Dass ihr die für euch persönlich richtige Route eures Lebens finden werdet, das wünsche ich euch allen von ganzem Herzen. Das bestandene Abitur ist der perfekte Startpunkt für diese nächste Etappe eures Lebens. Und dazu meinen allerherzlichsten Glückwunsch für euch!

Ihnen, liebe Eltern, gratuliere ich ebenso herzlich zum bestandenen Abitur Ihrer Kinder. Sie waren die Berater im Hintergrund und vielleicht auch die seelischen Helfer in nicht immer einfachen Phasen der Schulzeit. Sie haben unterstützt und ermutigt, und Ihre Kinder wissen, dass sie sich auf Sie verlassen können. Der Erfolg Ihrer Kinder ist auch Ihr Erfolg – feiern Sie ihn heute gemeinsam!

Und auch Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich meinen besonderen Dank zum Ausdruck bringen, denn gerade in den letzten beiden Jahren der Qualifikationsphase haben Sie für diese Abiturientia mit hohem Einsatz Außergewöhnliches geleistet. Deshalb danke ich Ihnen sehr für Ihre hervorragende Arbeit!

Stellvertretend für alle Kolleginnen und Kollegen, die sich in besonderer Weise um die Schülerinnen und Schüler unserer diesjährigen Abiturientia gekümmert und verdient gemacht haben, möchte ich die Beratungslehrer der Q2, Herrn Birken, Herrn Cremer und Frau Ziemons, hervorheben.

Ich danke Ihnen für Ihr großes Engagement für diese Jahrgangsstufe, die Ihnen in den letzten drei Jahren ans Herz gewachsen ist. In der richtigen Beratung, in der Aufmunterung zur rechten Zeit liegt auch Ihr Anteil am Erfolg unserer Abiturientinnen und Abiturienten!

Ihnen, lieber Herr Birken, danke ich für die perfekte und reibungslose Organisation des diesjährigen Abiturs mit all den vielen Details, die es dabei zu berücksichtigen gilt. Für unsere gute und überaus kollegiale Zusammenarbeit meinen herzlichsten Dank!

Wenn manchmal von uns die Routenplanung für unsere Lebens- und Entscheidungswege als belastend empfunden wird, dann liegt dies auch daran, dass uns die Zeit, besser die „Muße“ fehlt, um innezuhalten und nachzudenken. Dabei ist es in bestimmten Situationen unerlässlich, dass wir uns von einem aktuellen Handlungsdruck befreien, um unserer Befähigung zur Reflexion Geltung und auch zeitlichen Raum zu verschaffen. Dieses „kontemplative Element“ unseres Lebens ist auch in charakteristischer Weise für das Phänomen notwendig, das wir „Bildung“ nennen. Damit sind wir bei dem Begriff angekommen, der in kaum einer Abiturrede fehlt, aber doch auch unterschiedlich interpretiert wird.

Eine neuere Veröffentlichung – ursprünglich aus den USA - spricht zum Beispiel von den „vier Dimensionen der Bildung“, die Schülerinnen und Schüler im 21. Jahrhundert lernen müssen: Für eine Zukunft im 21. Jahrhundert, die geprägt ist von Unbeständigkeit und Unsicherheit, von Komplexität und Mehrdeutigkeit. Was sind diese vier Dimensionen der Bildung?

„Wissen“ und „Skills“, also Kompetenzen – zwei Dimensionen, die in einem engen Zusammenhang zueinander stehen, denn die Kompetenzen müssen auf inhaltliches Wissen hin angewendet werden, d.h. die „Skills sollten durch und mit dem Lernen von Wissensinhalten erworben werden“.¹

Die dritte Dimension umfasst die Entwicklung von Charaktereigenschaften. Dabei geht es darum, die persönliche Entwicklung und die Fähigkeit zu fördern, in einer globalen Welt „globale und gesellschaftliche Verantwortungen zu erfüllen“²: Für eine „flourierende Gesellschaft“, wie es heißt.³ Zu diesen Charaktereigenschaften gehören zum Beispiel „Achtsamkeit, Neugier, Mut, Leadership“⁴.

Diese drei Dimensionen der Bildung – erstens Wissen, zweitens Kompetenzen und drittens Charaktereigenschaften – werden um eine vierte Dimension ergänzt, die „Meta-Lernen“ genannt wird: Damit ist das „Lernen zu lernen“ gemeint⁵, was uns allen wohl bekannt ist.

Es lohnt sich, kurz einen Blick auf die Skills zu werfen, also die Kompetenzen, die man heute erlernen sollte, um „erfolgreich in der Welt zurechtzukommen“, wie es heißt.⁶ Sie werden mittlerweile die „4Ks“ genannt: Kreativität, Kritisches Denken, Kommunikation und Kollaboration.

¹ Charles Fadel, Maya Bialik, Bernie Trilling: Die vier Dimensionen der Bildung. Was Schülerinnen und Schüler im 21. Jahrhundert lernen müssen. Hamburg 2017, S. 128.

² A.a.O., S. 142.

³ ebd., S. 142.

⁴ ebd., S. 150.

⁵ ebd., S. 74.

⁶ ebd., S. 6.

1. Kreativität – die Kompetenz, die als die wichtigste angesehen wird, „denn sie ist notwendig, um innovative Lösungen für die zahlreichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu entwerfen“.⁷ Führungskräfte zum Beispiel sehen Kreativität als „wichtigste Eigenschaft für Leadership“⁸, also Führungsstärke.
2. Kritisches Denken, um „Behauptungen zu hinterfragen, anstatt sie für bare Münze zu nehmen“⁹ – in einer Welt der Fake News und der Verschwörungstheoretiker sicherlich eine nützliche Kompetenz.
3. Kommunikation – gemeint als interaktive Kommunikation, um eigenes Denken, eigenes Lernen, eigenes Arbeiten anderen mitteilen zu können.
4. Kollaboration – denn „in einer Welt von zunehmender Komplexität“¹⁰ ermöglicht die Zusammenarbeit zwischen Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten, die wiederum neue Fragestellungen aus ganz verschiedenen Perspektiven beleuchten, die Lösung vielschichtiger globaler Probleme.

Kreativität, Kritisches Denken, Kommunikation, Teamfähigkeit – vermutlich hat keiner von uns dagegen etwas einzuwenden.

Ich hoffe sehr und gehe davon aus, dass ihr diese Kompetenzen in den letzten 12 Jahren gelernt habt und sie in eurem weiteren Leben vervollkommen werdet. Diesbezüglich bin ich sehr zuversichtlich, so wie ich euch kenne.

Die Kritik, dass mit dem Erlernen dieser Kompetenzen die Arbeitgeber und „die Wirtschaft“ freundlich von Seiten der Bildungseinrichtungen bedient würden und es eben eigentlich um die florierende, wirtschaftlich erfolgreiche Gesellschaft ginge, muss nicht unbedingt gegen diese Kompetenzen sprechen, wenn man es einfach einmal ohne Ideologie betrachtet.

Aber dennoch sind die oben kurz umrissenen vier Dimensionen der Bildung nur eine, aber eben nicht die Facette von Bildung, sie sind ein Teil, aber bei weitem nicht alles:

Bildung, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, ist – in einem humanistischen Verständnis - nicht gleichbedeutend mit Ausbildung. Bildung, gerade an einem katholischen Gymnasium, darf nicht einer „ökonomischen Logik“¹¹ folgen und auch nicht unter „rein funktionalen Gesichtspunkten“¹² betrachtet werden.

Das heißt natürlich nicht, dass in der Schule die Perspektive auf das spätere Leben nach der Schule ausgeblendet sein sollte. Aber das Leben nach der Schule bietet viel mehr als das und fordert viel mehr von uns, als dass es ausreichen würde, sich unmittelbar verwertbares Wissen und Schlüsselkompetenzen anzueignen. Vielmehr ist es unbedingt notwendig, aber eben nicht hinreichend für das Leben eines Menschen, der nach wirklicher Bildung strebt und der die großen und letzten Fragen seines Lebens nicht ausklammern möchte.

⁷ ebd., S. 133f.

⁸ ebd., S. 129.

⁹ ebd., S. 134.

¹⁰ ebd., S. 139.

¹¹ Kongregation für das Katholische Bildungswesen: Erziehung heute und morgen. Eine immer neue Leidenschaft. Instrumentum laboris. Vatikanstadt 2014, S.20.

¹² ebd.

In dieser letzten Formulierung – der Mensch, der nach Bildung strebt – tritt das aktive Tun des Einzelnen im Bildungsprozess hervor. Der Mensch bildet sich selbst. Während Wissen vermittelt werden kann, ist Bildung ein subjektiver Prozess in eigener Verantwortung, eine „schöpferische Selbsttätigkeit“¹³.

Und es ist die Aufgabe der Schule, die Bedingungen dafür zu schaffen, dass „der wahre Zweck des Menschen“ – wie es Wilhelm von Humboldt im Jahre 1792 formulierte – nämlich „die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen“ gelingt.

Es geht in der Schule darum, Anregungen zu bieten, die der Entfaltung **aller** Fähigkeiten des Menschen dienen – dies ist mit dem für unsere Ohren heute so lustigen Wort „proportionierlich“ gemeint. Dann kann die Bildung der Kräfte zu einem Ganzen gelingen – zur Formung der gesamten Persönlichkeit und zur Entwicklung der ganzen Person. Das Ziel ist dabei der freie und sich selbst bestimmende Mensch: Ein Mensch, der in der Begegnung und der Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen diese mit seiner Bildung bereichert.

Nun – am Ende meiner Rede – möchte ich zu noch einmal zu einem Gedanken des Anfangs zurückkehren. Das griechische Wort „scholé“ bedeutet so viel wie „Muße“ – ich habe es eingangs schon einmal verwendet.

Wir benötigen diese Muße gerade immer mehr in einer Zeit, die auf Schnelligkeit und Effizienz setzt. Dabei muss Muße nicht unbedingt das „Glück des Nichtstuns“ sein¹⁴, wie es der Titel eines Buches heißt. Es kann auch das Glück sein, sich Zeit zu nehmen für das, was eben nicht unmittelbar verwertbar ist und nicht „zu einer florierenden Gesellschaft beiträgt“ - und scheinbar funktionslos ist. Aber eben nur scheinbar, denn vielmehr hilft es in besonderer Weise, das Leben und die Menschen zu verstehen – und es hilft immens, seinen eigenen Platz im Leben **mit** den Menschen zu finden.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

umfassende Kompetenz, wahre Bildung zu Freiheit und Selbstbestimmung, und Muße – diesen Dreiklang wünsche ich euch für das nun beginnende Leben außerhalb unseres Schultores.

Und wer erkennt, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, wie es in Goethes Faust heißt, wer sich mit den großen Fragen der Menschheit beschäftigt und sich nicht mit der Leichtigkeit des Seins zufriedengibt, der ist in der Lage, ein Leben in Verantwortung für sich und für die Gesellschaft zu führen.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, ich vertraue auf euch, dass ihr nie aufhören werdet, euch in diesem Sinne immer weiter selbst zu bilden.

Dafür wünsche ich euch von Herzen alles Glück der Welt und Gottes Segen! Wir werden euch vermissen!

¹³ Adolf Meyer: Wilhelm von Humboldt. In: Klassiker der Pädagogik I, hrsg. von Hans Scheuerl, München 1979, S.208.

¹⁴ Ulrich Schnabel: Muße – vom Glück des Nichtstuns. München 32012.